

Keummi Paik-Bauermeister  
Günter Walter  
Georg-Scholz-Haus Waldkirch  
Ausstellungseröffnung 20. Oktober 2018

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Frau Paik-Bauermeister, lieber Herr Walter,

vielen herzlichen Dank zunächst, dass ich hier in die neue Ausstellung einführen und Ihnen Künstler und Werk vorstellen darf.

Die Linien und die Farbe, die Wahrnehmung und das Material, stehen im Zentrum dieser Ausstellung. Die beiden Künstler, die diese Ausstellung gemeinsam bestreiten, sind im besten Sinne des Wortes „linientreu“. Über die Linie kann man sich lang auslassen, das Dessauer Bauhaus fällt einem als erstes ein, Kandinskys Schrift „Punkt und Linie zu Fläche“, die Analyse der Malerei. Ich will mich bemühen, nah bei den Arbeiten der beiden Künstler von heute zu bleiben. Aber es ist nicht von ungefähr, wenn Keummi Paik-Bauermeister im Gespräch auf Paul Klee und Willi Baumeister verweist, und Günther Walter auf Josef Albers und Gotthard Graubner zu sprechen kommt.

Von der gebogenen, runden, krakeligen, gezackten, unterbrochenen Linie wird keine Rede sein, nicht von der breiten und nicht von der schmalen. Ausschließlich gerade, möglichst gleichförmige Linien sind hier zu sehen. Die einen, von Keummi Paik-Bauermeister, mit der freien Hand gemalt, die anderen von Günter Walter, streng mit dem Lineal gezogen, die einen immer in der gleichen Farbe, die anderen unterschiedlicher Couleur. Hier Leinwand, Pinsel, Acryl und Öl, dort Papier und Buntstift, die Malerin und der Zeichner. Beiden geht es im Grunde um die Wirkung vom Farbklang. Wie fügen sich die Farben so? Was bewirken sie miteinander? Wie nehmen wir sie wahr? Wann verschmelzen die einzelnen Farben zu einem Klang? An diesen Fragen arbeiten beide Künstler.

Die Malerin, die einfach ihre Arbeit tut, wie sie sagt und den Aspekt der Meditation nicht für sich in Anspruch nehmen will, beschränkt sich auf gefundene, selbst

gemischte Farbtöne, die sie kombiniert, zwei, höchstens drei in einem Bild. Der Bildgrund wird in Acryl gefertigt, die Linien in Öl, das längere Trocknungszeiten hat und daher korrigierbar ist. Stets beginnt sie am linken Rand und ganz gelungen ist das Bild, wenn sie am rechten Rand abschließend ankommt, Freihand und nur mit dem Augenmaß. Wenn es gelingt, ist das allerhöchste Kunst. Die Linie, mit dem feinsten Pinsel, Stärke 0, gezogen, und der Abstand zur nächsten sind möglichst gleich groß, so dass man meinen könnte, es seien Linien zweier Farben. Eine Täuschung. Was auf die Entfernung im Auge zu einem Farbklang wird, ist aus der Nähe betrachtet von kleinen Unregelmäßigkeiten geprägt, die dem Bild eine warme Lebendigkeit geben. Menschenhand ist keine Maschine. Eine winzige Veränderung im Farbton macht aus dem Bild ein anderes, die Eindeutigkeit, die Klarheit, die strenge Ordnung, die bewusste Setzung, die Konzentration – all dies ist in ihren Arbeiten enthalten, wie auch die Zeit, eine Linie dauert eine Stunde. Wo aber kommt die Farbe an sich her? Wie geht die Auswahl der Farbe vor sich? Kunst kommt von Sehen, was man so sieht und aufnimmt, wenn man einen Spaziergang macht oder einkaufen geht, welche Farbe ins Auge sticht. Oft geschieht das unbewusst, bis dieses Moment sich zeigt, auf das man anspringt. Oh, was für eine tolle Farbe! Der Impuls und die Stimmung gehen der Wahl, die dann im Atelier mit Bedacht und Absicht geschieht, voraus. Die Farbkombination innerhalb eines Bildes, der durch die Linienfarbe gebrochene Farbgrundton, lässt im Auge eine Mischung entstehen, ruft im Betrachter eine Stimmung hervor. Ein zweites Untersuchungsfeld ergibt sich aus der Kombination von Bildern. Welche Wirkung ergibt sich aus den Nachbarschaften? Es ist nicht egal, ob das Orangefarbene Bild neben Lila hängt, oder neben Grün. So wie es in der Musik nicht egal ist, ob ich zum C ein E und G spiele oder ein F und A. Der Akkord ist ein anderer.

An dieser Stelle können wir gut zu den Arbeiten von Günter Walter übergehen. In seinen Arbeiten entsteht der Farbklang in einem Bild. Die möglichst systematische, konzeptuelle, genau überlegte Vorgehensweise versucht die Fehlerquelle „Mensch“ auszuschließen. Die Farbstifte werden geordnet, um in der zuvor festgelegten Reihenfolge oder im System nicht durcheinanderzukommen. Die Varianz und

Abweichung in der Liniengestaltung besteht im Druck der Hand auf den Farbstift, der immer gut gespitzt sein will, und hängt auch von der Beschaffenheit des Papiers ab. Es entstehen Rhythmen in der Abfolge der Farben, schwächere und stärkere Eindrücke, je sechs sind es. Der Vorgang verläuft wie beim Schreiben. Von links oben nach rechts unten arbeitet sich der Zeichner vor, stehend am schräg gestellten Zeichentisch, die Abstände zwischen den Linien millimetergenau gemessen. So entstehen unterschiedliche Felder, die durch die Dichte bestimmt werden. Einige wenige Linien auf der linken Seite stehen einem Feld rechts daneben gegenüber und halten das, setzen ihm das gleiche Gewicht gegenüber. Während die einzelne Linie als Farbträger deutlich in Erscheinung tritt, gerinnen die Linien in der Verdichtung zum Farbklang, uneinheitlich, diffus, mal heller, mal dunkler, die Wahrnehmung wird herausgefordert, irritiert. In diesen Arbeiten gehen das ideelle Konzept und die Subjektivität, die einzig in der Farbwahl und der Liniengestaltung zum Ausdruck kommt, also Kopf und Bauch, eine vollendete Einheit ein. Denn Farbe ist immer Bauch, ist Schwingung, ist Stimulanz und Erleben. Die Abfolge, die Festlegung, das Lineal machen eine Kopfsache aus der Untersuchung. Die Linie ist ein Gedanke, sagt Paul Klee. Im Anfang, in den ganz frühen Werken, Ende der siebziger Jahre, legte Günter Walter noch eine Schraffur-Schicht auf die andere, so dass wässrig-wolkig anmutende, leicht körperhafte Arbeiten entstanden, die waagerechte Linie ausfasernd, jedoch schon erkennbar. Im Verhältnis zu den neueren Arbeiten sind diese älteren geradezu redundant und üppig in ihrer Bildsprache. Die Reduktion auf die gerade Linie, die in weiteren Werken zwar planvoll, aber im Konzeptgedanken, wenn man die Summe der Werke betrachtet, doch spielerisch zum Ausdruck kommt, zeugt von Fokussierung, von Eindeutigkeit, von einem bestimmten Willen.

Ich habe es mir gespart, an dieser Stelle auf die verschiedenen Farblehren nach Goethe, nach Itten oder Küppers einzugehen, oder auf die Farbpsychologie, auch habe ich es mir gespart nach einer Schublade zu suchen. Dennoch möchte ich mit einem Zitat von Theo van Doesburg schließen, der als erster 1924 den Begriff „konkrete Kunst“ prägte. Er sagt:

„Die Farbe ist die Grundsubstanz der Malerei. Sie bedeutet nur sich selbst. Die Malerei ist ein Mittel, um auf optische Weise den Gedanken zu verwirklichen. Jedes Bild ist ein Farbgedanke. Bevor das Werk in Materie umgesetzt wird, besteht es auf vollständige Art im Bewusstsein. Es ist auch nötig, dass die Realisierung eine technische Perfektion aufweist, die der des geistigen Entwurfes ebenbürtig ist. Wir arbeiten mit den Größen der Mathematik und der Wissenschaft, das heißt: mit den Mitteln des Denkens.“

Das Zitat ist im Hinblick auf unsere beiden Künstler in jedem Fall um den Begriff der „Empfindung“ zu ergänzen, die nicht auszuschließen ist. Denn gerade der Klang, Farbklang, rührt nicht allein an das Denken, sondern an die Empfindung.

Viel Freude an den Arbeiten wünsche ich und herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

Quellen:

<https://www.zeit.de/1975/40/die-linie-ist-gedanke>, abgerufen am 20. 10.2018

Willy Rotzler: Annäherung an das Konkrete. In: Peter Volkwein (Hrsg.) Museum für Konkrete Kunst Ingolstadt. 1993, S. 47f.

s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Konkrete\\_Kunst](https://de.wikipedia.org/wiki/Konkrete_Kunst), abgerufen am 18.10.2018